

Prolog

Der Bergmann Karl-Heinz ist nach einer scheinbar endlos langen Schicht auf dem Nachhauseweg. Warum der Dienst so lange ging, weiß er nicht mehr. Er erinnert sich nur noch an einen extrem lauten Knall...



Wie er letztlich ausgefahren ist, ist ihm auch unklar. Er hat keine Ahnung, wie viel Zeit mittlerweile vergangen ist. Es fällt ihm aber auf, dass sich auf dem Heimweg vieles total verändert hat.

Ob er noch weiß, wo er wohnt und wie er nach Hause gelangt? Zum Glück kommt eben Rico vorbei und fragt, ob er helfen kann. Wünschen wir den beiden Helden wirklich „Glück auf“ und folgen ihnen!

Und es hat Boom gemacht

Der Bergmann Karl-Heinz steht am Zaun und reibt sich den Kopf. Dann schüttelt er sich und sagt zu sich selbst: *„Egal, was immer eben gewesen ist, ich bin wieder über Tage. Jetzt muss ich nach Hause, die vermissen mich sicher schon.“* Ein Junge namens Rico kommt gerade mit seinem Rad vorbei und wird neugierig, wie viele Neuoelsnitzer ebenso sind. Aber er ist auch hilfsbereit und will Karl-Heinz begleiten, denn der sieht ziemlich mitgenommen aus.

Karl-Heinz schaut sich um und meint:
*„Scheint sich inzwischen vieles verändert zu haben.
Der markante Turm hat noch einen kleinen Bruder-Turm!?
Merkwürdig.“*



„Dafür fehlt die komplette Kohlenwäsche samt dem ganzen Lärm und Schmutz!“
Rico erzählt, dass dieses Gebäude beim Wegsprengen viel Aufsehen erregt haben muss. Er zeigt auf seinem Smartphone einen kleinen Stummfilm davon.

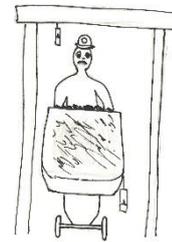


Karl-Heinz staunt und meint, dass der Film aus Sicht der „Hundsressgass“ gedreht ist. Dabei zeigt er auf die kleine Straße, die auf der gegenüberliegenden Seite beginnt. Gleichzeitig erklärt er den derben Ausdruck so: *„Dem dortigen Fleischer wurde unterstellt, dass er in Notzeiten auch Hundefleisch verarbeitet hat. Glaub ich ja nicht, aber den Spitznamen ist die ganze Gasse nicht losgeworden.“*

Dann will Karl-Heinz nur weg, einfach nach Hause. *„Ich werde dem Eisenbahngleis folgen, eine gute Abkürzung, um nicht vom Weg abzukommen. Dabei kann ich auch gleich mal schauen, ob ich noch etwas „Armut“ finde.“* Rico macht große,

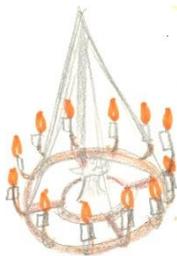
fragende Augen. Karl-Heinz erklärt wieder: „*Neben Holz nehme ich natürlich dieses Zeug zum Heizen meines neuen Ofens mit nach Hause. Wenn die Wohnung kalt ist und man friert, dann versteht man den Wert und den Vergleich zu schwarzen Diamanten.*

Jedes Stückchen Kohle zum Anfeuern wird wertvoll wie Diamant. Ich war ja lange kein sogenannter Kohlenklau. Früher hab' ich mir so manches Stückchen Kohle vom langsam fahrenden Güterzug heruntergeholt. Brauchen wir aber nicht, denn sooo arm sind wir nicht mehr.“



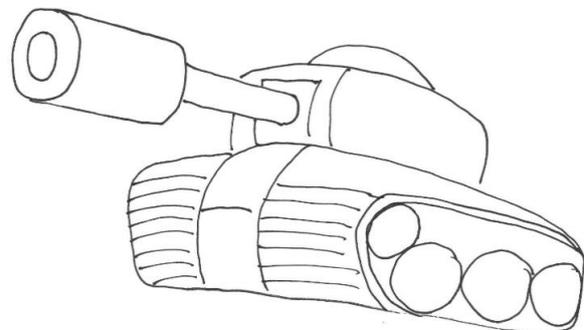
Die Gleise sind abmontiert, hier ist lange kein Zug mehr gefahren. Der ehemalige Bahndamm ist nur noch als ein Trampelpfad links neben der „Hundsfressgass“ erkennbar. Die beiden gehen los. Nach einer kleinen Kreuzung sieht es geradeaus ziemlich zugewachsen aus, also biegen sie lieber nach links und dann nach ca. 100 m wieder rechts ab. Hier lag scheinbar auch mal Gleis, aber es scheint andere Pläne zu geben. Rico erzählt etwas von einem zukünftigen Radweg. Sie überqueren das ehemalige Gleis, um dann geradewegs in die gegenüberliegende Gartenanlage hineinzusteuern. Karl-Heinz hofft, seinen Kumpel Frieder im Garten anzutreffen. Es geht bei der ersten Möglichkeit nach links und gleich an der nächsten Kurve steht die Gartenlaube von Frieder, schön bemalt mit einer Schnecke und einer Schubkarre. Doch Frieder ist nicht da, leider. Karl-Heinz denkt: „*Na, deine Windrose auf dem Dach stimmt aber nicht mehr ganz, lieber Frieder! Wenn ich mich nach der richten würde, käme ich nie an.*“ Er schmunzelt, bevor er mit Rico wirklich südwärts marschiert.

Als sie die Hauptstraße überqueren, schaut der Bergmann nachdenklich nach rechts: „*Ob in der Kirche drüben der riesige Kranzleuchter aus Lindenholz noch hängt?*



1951 kam die Idee und bald darauf begannen die Arbeiten. Geplant war ein Durchmesser von 2,65 m, 24 Leuchter-Arme und darauf 70 cm große Figuren. Viele Leute haben dafür gespendet und waren mächtig stolz.“ Karl-Heinz hört ganz gespannt von Rico, dass der Leuchter leider zu schwer für die Decke geworden war und 1971 abgenommen werden musste. Jetzt schmücken nur noch 15 der geschnitzten Figuren die Wände der Kirche.

Als sie die Straße weiter geradeaus gehen, wird Karl-Heinz ganz schwummrig, als er das hört, vor allem die Jahreszahl. Das würde ja bedeuten...Nein, er will gar nicht drüber nachdenken, wie lange er da unter Tage gewesen sein musste.



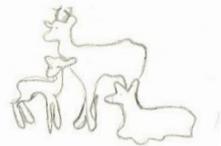
Inzwischen haben sie die große Hauptstraße erreicht, wenden sich in Richtung ehemaliger „Tankdienst“. Während sie weitergehen, erzählt Karl-Heinz von einem Abenteuer am Ende des 2. Weltkrieges: „*Mein Schulfreund und ich waren damals ungefähr 10 Jahre alt. Während der letzten Kriegshandlungen kamen die Amerikaner auch durch unseren Ortsteil. Auf der freien Wiese hier neben „Hammers“ machten sie mit drei Panzern für eine Zigarettenpause halt. Mein*

Freund war allein, aber neugierig, und so ging er hin und betrachtete die Panzer aus der Nähe. Die Soldaten taten ihm nichts, sie ignorierten ihn einfach. Dann schienen sie einen Befehl zu erhalten, denn sie kletterten eilig in die Panzer. Die Schussrohre drehten sich und feuerten los in Richtung Ortsgrenze. Du kannst dir den Schreck meines Freundes nicht vorstellen. Er erzählte es mir später, auch dass er zu Hause sogar die Unterhose wechseln musste..“

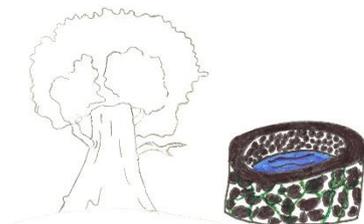
Schweigend geht's immer weiter. Karl-Heinz fühlt sich in der Öffentlichkeit nicht wohl, so schmutzig wie er ist. Er denkt: „Früher kam irgendwie nach einer gewissen Zeit eine Abkürzung nach rechts, da müsste ich nicht immer die Hauptstraße entlang marschieren. Ich werde hoffentlich bald den richtigen Abzweig finden.“



Plötzlich juckt es Karl-Heinz in seiner Jackentasche. Dort hatte sich eine kleine Grubenmaus versteckt. Beim Anblick von Rehen an der Wand und einem Adler auf dem Dach war sie anscheinend ganz unruhig geworden und sprang heraus. Zu seinem Glück, denn nun wusste Karl-Heinz, wo er rechts einbiegen muss.



Das Hinweisschild zu einer Gastschenke mit einer lustigen Gabel erinnert Karl-Heinz an gesellige Zeiten: „Das Zusammensein und das Feiern liegt uns Bergleuten im Blut, sozusagen als Gegengewicht zur schweren und gefährlichen Arbeit. Deshalb gab es in der Region so viele Gaststätten und Kneipen. Manchmal wurde auch gesungen, wie das alte Volkslied von der Linde: Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum...“

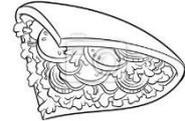


Karl-Heinz beginnt zu summen und Rico stimmt mit ein. Er kennt das Lied und freut sich, dass sie mal was Gemeinsames haben.

Einen Brunnen sehen sie an der Gaststätte natürlich nicht, aber eine schöne Linde mitten zwischen Sitzgelegenheiten und man hört Wasser plätschern. Sie haben allerdings kein Geld zum Einkehren bei sich. Karl-Heinz berichtet von dem Gerücht, dass der Lohn irgendwann nicht mehr auf die Hand ausgezahlt wird, sondern auf ein Geldkonto überwiesen würde. Das macht ihn und viele seiner Kumpel sehr misstrauisch. Sie vertrauen solchen neumodischen Dingen wie Geldschecks und Plastikkarten nicht. Als Rico ihm sagt, dass dies heute ganz normal sei, ist Karl-Heinz entsetzt.

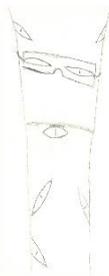
Nach einer Verschnaufpause geht es für die beiden Wanderleute weiter, quer über den Hof vor der Kneipe, den Abhang hinauf über den Bach, wieder quer über die Straße. Hinein in den Weg, der links abzweigt, wo ein terracottafarbenes ehemaliges Arzthaus auffällig leuchtet und beeindruckt durch seine Bauweise. Es heißt, dass der Bauherr, Dr. Alfred Schönfeld, ebenfalls ein beeindruckender Mann war. Er hatte nicht nur eine beachtliche Briefmarkensammlung, sondern veranlasste auch den Bau des benachbarten Doktorparks.

Hunger beginnt Karl-Heinz zu quälen. So geht er die Straße entlang, folgt der Kurve nach rechts und kommt an eine Kreuzung. Dort biegt er in die Straße nach links und hofft, dass der Bäcker geöffnet hat. Der würde ihm bestimmt etwas schenken. Die hiesige Gerlach-Bäckerei scheint aber nicht mehr zu existieren.



Noch mehr stutzt Karl-Heinz nach ein paar weiteren Schritten beim Anblick der kleinen Gaststätte auf der anderen Straßenseite. Sie gehen näher. Die neuartige Speise duftet ganz gut, obwohl er so etwas noch nie gehört geschweige denn gekostet hatte. Er buchstabiert auf einem laufenden Lichtband das Wort „Döner“ und betrachtet aufmerksam die beiden Speisefotos.

Rico schaut inzwischen auf seinen Fahrradtacho und überlegt, ob er lieber umkehrt. Da meint Karl-Heinz, dass es dann gar nicht mehr sehr weit sein kann. Seine Wohnung hat er ja von einem ehemaligen Bergmann übernommen. Diese Art von Betriebswohnungen durften nur maximal 6 km vom Schacht entfernt gebaut werden. So wollte man damals nach dem Ersten Weltkrieg Arbeitskräfte anlocken und unterstützen.



Die beiden Freunde folgen einfach der Straße zu den Teichen weiter, bis Karl-Heinz an der kleinen Kreuzung mit den Wanderschildern stehenbleibt und sagt: „*Hier war ich oft mit meiner Familie. Die Kinder freuten sich über den Baum, hier bei den vier Hinweisschildern. Sie lachten über seinen besonderen Stamm und nannten ihn deshalb Augenbaum.*“

Unsere beiden Helden sind also auf dem richtigen Weg. Karl-Heinz erinnert sich, dass sie nicht unter der Brücke durchgehen, sondern nun eine ganze Weile immer links neben dem Bahnkörper laufen müssen, immer mit der großen Stromleitung. Ihm fällt auf, dass es erst an den alten Metallpfählern vorbeigeht, dann kommen neue Masten aus Beton. Das war ihm auch noch nie aufgefallen. „*Eigenartig*“, denkt er und sinniert. Als dann wieder die alten Metallstützen zu sehen sind, erkennt er den Weg rechts über das Gleis in Richtung der kleinen Laubwaldlichtung wieder. Die Nähe zur Lichtung hatte seiner Wohngegend zum Namen verholfen.

Rico atmet auf und Karl-Heinz strahlt vor lauter Vorfreude. Doch dann stutzt er und lauscht auf den unablässigen Lärm im Hintergrund. Das irritiert ihn sehr. Als er auch noch ein Bauwerk in einer ziemlich auffälligen Farbe sieht mit einer riesigen Glaswand, da fühlt er sich wieder völlig fremd.



Dieses Mal kann Rico ihn beruhigen. Er erklärt, was er von seinen Großeltern erfahren hatte. Wegen der Zunahme des Autoverkehrs wurden großen Straßen ausgebaut und später sogar um Fahrspuren erweitert. Da konnten die Kinder nicht mehr auf dem Fahrweg spielen oder Fußgänger einfach so drüber laufen. Brücken mussten her. Diese wurden dann nochmals verbreitert und erneuert. Den ersten Übergang gab es überhaupt erst seit der politischen Wende, die Konstruktion wurde aus Belgien geborgt, sagte man damals. Die jetzige Ausführung kam 2005, sie kostete immerhin 710.000 € und wiegt 74 t. Für den Einbau der Brücke wurde damals der Streckenabschnitt eine dreiviertel Nacht lang gesperrt.

Jetzt auf den letzten Metern hört Karl-Heinz weniger zu, sonst hätte er sicher nachgefragt, was Rico mit politischer Wende und mit Euro meint.

Er wird auf der letzten Strecke sogar wieder etwas eitel. Sooo schmutzig möchte er nicht zu Hause eintreffen. Also führt er Rico jetzt zielsicher am Rand der Siedlung entlang. Rechts die Häuser, links freie Fläche mit einem tollen Blick in die Landschaft geht es bis zum Naturbad. Das ist ja nur noch ein Teich! Bereits seine Eltern kannten doch das Bad des ehemaligen Naturheilvereins II. Es existierte schon vor 1920, hatte tolle Umkleidekabinen und eine Liegewiese mit 20 Sonnenschirmen, damals ein Hingucker. Später war eine Gaststätte dazugekommen, ihr volkstümlicher Name passte irgendwie auch zum Teich.

Egal, Karl-Heinz will sich wenigstens etwas waschen. Er ist ja immer noch schmutzig - schwarz wie die schwarzen Diamanten, nach denen er im Schacht gegraben hatte. Plötzlich strahlen seine Augen. Er erblickt die hölzerne Schachtziege. Der möchte er am liebsten was zu fressen geben. Das war ja schon immer der Dank der Bergleute, dass die sogenannte Schachtziege jeden Einzelnen anscheinend so gut beschützt...



Epilog nach erfolgreichem „Füttern“

Nach dieser letzten Erklärung verabschieden sich die beiden. Karl-Heinz wird in seinem Haus erst ganz zögerlich, fast wie ein Geist, empfangen. Er erfährt, dass er seit Mitte der 1960er Jahre vermisst wurde. Doch Bergleute sind hart im Nehmen und der alte Bergmannsgruß „Glück auf“ hat sich letztlich bewahrheitet. Er ist wieder glücklich ausgefahren. Wie?!- das wird immer ein Geheimnis der Schachtziege bleiben.

Rico ist jedenfalls froh über den langen Nachhauseweg. Da kann er seinen Gedanken über dieses außergewöhnliche Treffen noch in Ruhe nachhängen. So entscheidet er sich, nicht nach dem Weg zum Bahnhof zu fragen, wo je nach Wochentag öfter oder seltener ein Zug zurück zum Haltepunkt Neuoelsnitz fährt. Er nimmt sein Fahrrad.